

# Die Arbeit des Finanzsystems

Frühjahrstagung der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie  
am 15. und 16. Mai 2009 in München (Senatssaal der LMU)

## Call for Papers

Weit vor der Ernüchterung über das Platzen des (sehr) kurzen Traums virtueller Prosperität durch IT-Technologien und Börsenboom, weit vor der Klage über unmoralische Heuschrecken und Manager und auch weit vor der heutigen Finanzkrise erfuhr das Finanzsystem in der Arbeits- und Industriesoziologie zunehmende und größtenteils kritische Aufmerksamkeit – allerdings ohne, dass sich dies immer in einer ebenso breiten Empirie niedergeschlagen hätte.

Die gegenwärtige Finanzkrise ist deshalb zum einen der Anlass für eine Bilanz der arbeits- und industriesoziologischen Diagnose des Finanzsystems bzw. der Finanzwirtschaft, zum anderen aber auch für die Diskussion empirischer Befunde und theoretischer Reflektionen über die strukturelle Bedeutung der Finanzwirtschaft und ihrer Wechselwirkungen mit „Realwirtschaft“ und Gesellschaft, über den strukturellen Wandel der Finanzwirtschaft selbst sowie über Entwicklungstendenzen von Arbeit in der Finanzwirtschaft:

(Spätestens) In den 90er Jahren verändert sich das Verhältnis von Finanz- und Realwirtschaft grundlegend: Einerseits in Richtung einer zunehmenden Abkoppelung der Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft (dies sind die berühmten Blasen und virtuellen Prosperitäten), andererseits in Richtung einer stärkeren Durchdringung bzw. Überlagerung realwirtschaftlicher Prozesse und Strukturen durch finanzwirtschaftliche Steuerungs- und Handlungslogiken („Shareholder-Value-Kapitalismus“). Zur Debatte steht hier also nicht nur das Verhältnis von Finanz- und Realwirtschaft (etwa auch im Bezug auf die Unternehmensfinanzierung), sondern – genereller – das Verhältnis von Finanzsystem und Gesellschaft.

Aber auch das Finanzsystem selbst unterliegt seit Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre einem weitreichenden und anhaltenden Strukturwandel. Der lange Zeit relativ stabile Wirtschafts- und Beschäftigungssektor „Finanzdienstleistungen“ befindet sich im Umbruch: Aus dem Finanzkapitalismus wird in den 90er Jahren ein Finanzmarktkapitalismus, in dem nicht nur bestimmte Akteure und Institutionen enorm an Bedeutung gewinnen (Investmentbanking, Analysten, Wirtschaftsprüfer, Berater), sondern alle Akteure zugleich auch selber unter zunehmenden Vermarktlichungsdruck geraten: Die rasante Internationalisierung, zunehmende Konzentrationsprozesse, Outsourcing und

Verlagerung von Prozessen in „Billiglohnländer“, Personalabbau, anhaltende Reorganisation im Finanzbereich u.a. sind die Begleiterscheinungen.

Mit den genannten Entwicklungssträngen sind weitreichenden Veränderungen in den Strukturen und Organisationsformen von Arbeit verbunden: Personalabbau, Reorganisation und neue Unsicherheit; Verschiebungen zwischen den verschiedenen Beschäftigungsgruppen (etwa: Abbau von Schaltertätigkeiten und Zunahme von Beratungstätigkeiten in Banken) und veränderte Qualifikationsanforderungen; widersprüchliche Gleichzeitigkeiten von Standardisierung und Subjektivierung sowie Ertrags- und Kundenorientierung u.a.

Theoretische und empirische Beiträge jeder Art und Provenienz in deutscher oder englischer Sprache sind willkommen. Erwünscht sind insbesondere Beiträge,

- die sich mit Entwicklungstendenzen, Organisationsformen, Strukturen etc. der Finanzwirtschaft befassen und so helfen, ein gleichermaßen quantitativ wie gesellschaftlich wichtiges Arbeitsfeld näher auszuleuchten, also etwa;
  - Strukturen und Entwicklungstendenzen der Finanzwirtschaft (Internationalisierung, Reorganisation, Informatisierung ...),
  - Zu den Wechselwirkungen zwischen Finanzsystem und „Realwirtschaft“ (etwa: Einfluss von Banken, Analysten oder Bilanzierungsrichtlinien auf die Produkt- und Personalpolitik von Unternehmen)
  - Zur Entwicklung von Arbeit im Finanzsystem (Beschäftigungsstrukturen, Rationalisierungsstrategien, Tendenzen der Leistungssteuerung, Arbeitsbelastungen, Wandel von Qualifikationsanforderungen, Entgelt, Kultur ...).
- die sich mit spezifischen Fragestellungen befassen, so z.B.: Inwieweit haben wir es mit einer umfassenden „Finanzialisierung“ der Arbeit zu tun, die weit über die Finanzwirtschaft hinausgeht und zunehmend auch andere Arbeitsbereiche durchdringt? Oder kann man im Gegenteil von einer gewissen „Normalisierung“ der Finanzwirtschaft bzw. einem Nachvollzug realwirtschaftlicher Rationalisierungskonzepte („Industrialisierung“, Outsourcing, Personalabbau etc.) ausgehen?
- die ausgehend von Analysen oder theoretischen Überlegungen zur Finanzwirtschaft und ihren Wechselwirkungen eine Einschätzung bzw. Krisendiagnose der gegenwärtigen Entwicklung leisten.

**Wir bitten um Zusendung von Abstracts (max. eine Seite) bis zum 2. Februar 2009 per E-Mail an:**

Katharina Bluhm (katharina.bluhm@uni-osnabrueck.de)

Nick Kratzer (nick.kratzer@isf-muenchen.de)

Günter Voss (guenter.voss@phil.tu-chemnitz.de)